Getröstet – aber richtig

Liebe Gemeinde,
dem Grafen Nikolaus Ludwig von Zinzendorf verdanken wir die täglichen Losungen, die Bibelverse, die seit 1728 in Herrenhut für jeden Tag gezogen werden. Sie begleiten uns Tag für Tag und können uns trösten auch in der Coronakrise, so wie der Vers, der sich auch unter den Losungen befindet

Die Bibel - Jesaja 66, 13 - Laetare

Gott spricht: Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.

Nikolaus von Zinzendorf sieht unsere Jahreslosung mit dem Bibelevers Johannes 14 16 zusammen, wo Jesus sagt: "Und ich will den Vater bitten und er wird euch einen andern Tröster geben, dass er bei euch sei in Ewigkeit " und spricht dabei vom "Mutteramt des Heiligen Geistes" auf. Zinzendorf ist der Überzeugung, dass der Heilige Geist gegenüber uns Christen wie eine Mutter handelt. Der Heilige Geist erweckt unseren Glauben, gebiert uns durch den Glauben neu, pflegt unseren Glauben und vor allem: Er tröstet uns.
Zinzendorf gelingt es, mit Hilfe der Rede vom Heiligen Geist als die mütterliche Komponente Gottes, biblische Aussagen zu veranschaulichen, die Gott auch weibliche Eigenschaften zuschreiben. Der Graf erkennt nämlich, wenn Gott in der Bibel Vater genannt wird, ist dies kein männliches Prinzip. Folgerichtig redet Zinzendorf im Zusammenhang mit dem dreieinigen Gott von Gottes Mütterlichkeit und Väterlichkeit. Der evangelische Theologe Paul Schütz schreibt über Zinzendorf: Aufgrund von Jesaja 66,13 ist Zinzendorf „zum einsamen Erinnerer an die mütterliche Person in Gott in der nachreformatorischen Zeit geworden".
Wir können uns heute kaum vorstellen, welch heftigen, ja erbitterten Widerspruch Zinzendorf gerade gegen seine Rede über das "Mutteramt des Heiligen Geistes" von den Theologen seiner Zeit erfuhr. Und doch hat er damals etwas Entscheidendes erkannt, wenn wir in 1. Mose 1, 27 in der Schöpfungsgeschichte lesen: " Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau.", dann trägt Gott in sich gleichermaßen männliche und weibliche Züge. Gott hat sowohl in die Frau, als auch in den Mann Teile seines Wesens gegeben und die Gottebenbildlichkeit entfaltet sich partnerschaftlichen Gegenüber und Miteinander von Mann und Frau. Die Gleichmacherei der Gender-Ideologie ist darum ein Rückschritt und führt nicht zu einer Bereicherung sondern zu einer Verarmung unseres Menschseins, das sich auch in der Gleichwertigkeit und Gegensätzlichkeit von Frau und Mann entfaltet.
Gott werden wir immer nur in Annäherungen begreifen könne, darum lasst euch von Gott trösten, wie von einer Mutter und ruft ihn vertrauensvoll an, wie einen Vater. Wenn wir es in dieser Weise sehen, dann sind Eltern ein Geschenk Gottes an uns, das wir an ihnen erahnen können, wie Gott ist. Und wenn wir uns vom Mutteramt des Heiligen Geistes trösten lassen, dann sind wir richtig getröstet.

Das Wort Trost hängt von der Herkunft her mit dem indogermanischen Wortstamm treu zusammen und bedeutet innere Festigkeit. Leider hat das Wort Trost im gegenwärtigen Sprachgebrauch vorwiegend eine negative Bedeutung und meint so viel wie Vertröstung, eine wirkungsloses Aufbäumen angesichts einer bedrängenden Realität. Doch schon die indogermanische Sprachwurzel macht deutlich, dass mit Trost ursprünglich etwas ganz anderes gemeint war. Trost hat die gleiche sprachliche Wurzel wie Kernholz. Einen Menschen trösten bedeutet daher, ihm innere Festigkeit, ihm neue Stärke zusprechen.
Genau das meinen auch die Bibel und die Reformatoren, wenn sie von Trost sprechen. Das Wort Trost bekommt in der Reformation eine für unseren Glauben zentrale Bedeutung. So heißt es an entscheidender Stelle, in der ersten Frage des Heidelberger Katechismus: „Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben? Dass ich mit Leib und Seele, beides, im Leben und im Sterben, nicht mein, sondern meines getreuen Heilandes Jesu Christi eigen bin."
Einen Menschen trösten heißt also nicht etwa, ihn vertrösten, sondern ihm sicheren Boden, Festigkeit außerhalb von sich selbst zu geben. Einen Boden, der fest genug ist, dass wir nicht im Strudel, unserer Gedanken und Gefühle untergehen. Ein Anker an dem wir uns festhalten können, auch wenn alles andere um uns herum in Fluss gerät. Dieser Grund ist der Boden der guten Botschaft, des Evangeliums, der Zusage von Gottes gnädiger Zuwendung zu uns Menschen. Ein so verstandener göttlicher Trost vermittelt uns neue Kräfte, die außerhalb von uns selbst ihren Ursprung haben, aber gleichwohl in uns ihre Wirksamkeit entfalten. Und wenn wir uns vom einzigen Trost trösten lassen, dann sind wir wirklich getröstet.

Ich las einmal von einer Frau, die mit 49 Jahren ihren Beruf in einer Evangelischen Kindertagesstätte aufgeben hat. Wegen der absurd wuchernden Bürokratie, die mehr Zeit für Papiere verlangt als für Kinder? Ja, auch. Unter anderem aber wegen der Mütter. Mütter, die ihre fünfjährigen Töchter am liebsten mit einer zehnseitigen Betriebsanleitung in der KiTa abgeben würden. Weil ja so wahnsinnig viel zu beachten ist bei Prinzesschen! Mütter, die vor dem Kauf eines Brötchens die EU-Verordnung für Backwaren laut lesen. Über Allergene im Mehl, Laktose in der Milch, Hormone in den Eiern, Gluten überall. Mütter, die die Rutsche auf dem Spielplatz mit Sagrotantüchern abwischen, bevor ihr Prinz Johann da runterrutschen darf. Mütter, die so lange auf dieses Kind gewartet, so tolle Karrieren für dieses Kind aufgegeben haben und so viel Eheleben um dieses Kind herum zentrieren, dass sie es „mein größtes Projekt" nennen, im Ernst gemeint!
Überbehüten und bevormunden ist aber etwas anderes als „trösten". Vergöttert und bemuttert werden ist etwas anderes als getröstet werden. Trösten, das heißt doch: einem geängstigten, noch unerfahrenen, an seiner Schwäche und seinem Schmerz leidenden Menschen beistehen, helfen, nahe sein. Ihn aus Herabsetzung und ohnmächtiger Wut, aus Trauer und Scham herausholen. Nachdem sich das Kind an den Ecken und Kanten des Lebens eine blutige Nase geholt hatte. Weil es auf eigenen Beinen loswackeln, Fahrrad fahren und schwimmen, studieren und arbeiten, lieben und glauben lernen durfte. Selbst. Auf eigene Art. Dabei gibt's blaue Flecken und blaue Briefe, gebrochene Gebote und gebrochene Herzen, ja sicher. Tränenreich für alle Beteiligten. Aber es reifen erwachsen werdende Kinder heran. Und nicht unreife Kinder mit Bart.
Ich hätte nie Fahrradfahren gelernt, wenn ich nicht auch mit dem Rad mal gestürzt wäre. Ich wäre nie selbstständig geworden, wenn ich nicht auch mal was gemacht hätte, was meine Mutter nicht wissen durfte. Und echte Liebe, die nimmt auch ein gebrochenes Herz in Kauf, wenn sie zurück gewiesen wird und findet Trost in neuer Liebe.
Was macht gute Mütter aus? Kabarettist und TV-Moderator Eckhart von Hirschhausen erzählt von seinem blutig aufgeschürften Knie: „Wissenschaftsgläubige Mütter rufen nach Tabletten. Abergläubische rufen nach Arnikakügelchen. Meine Mutter rief: Guck mal, da fliegt gerade das Aua aus dem Fenster!" Oder meine Mutter die hat auf die Wunde kurz geblasen und "Heile, Heile Segen" gesagt.
Gott verspricht uns nicht nur Geborgenheit und Treue in den tausenderlei Problemen unseres Alltags. Gott tröstet auch im Sinne eines Blickwechsels: Er stellt uns ein Ziel vor Augen, für das es sich zu leben lohnt. So wie es einer der größten Wünsche einer Mutter ist, dass aus ihrem Kinder etwas wird, möchte Gott das uns ewig etwas wird, das wie die Ewigkeit bei ihm im Himmel verbringen.
Trösten heißt nicht sich von Gott bemuttern lassen, sondern mutig den Glauben leben und dabei Fehler machen und wenn wir uns vom mütterlichen Trost Gottes trösten lassen, dann sind wir mit dem Blickwechsel auf die göttliche Ewigkeit getröstet.

Wie kommen wir dort hin? Eine Erfahrung des Schülers Henry Cloud regt uns dazu an. Er berichtet davon, wie er als Kind im sechsten Schuljahr wegen Drüsenfieber über einen Monat lang in ein Krankenhaus musste, das zweihundert Meilen entfernt war. Er schreibt:
"Ich versäumte in der Schule so viel, dass fraglich war, ob ich das würde aufholen können, aber als ich zurückkam, versuchten wir es. Schon bald wollte ich schier nicht mehr. Die Müdigkeit von der Krankheit, der volle Stundenplan, die viele Nachholarbeit, es war alles zu viel. Für meine Mutter muss es die große Krise gewesen sein. Sie wollte doch nicht, dass ich ein ganzes Schuljahr wiederholen musste, mit neuen Klassenkameraden und dem Stigma des Versagers. Dann kam der Morgen,- an dem ich mich für den nächsten lust- und kraftlosen Schultag fertig machte. Als ich mich anzog und das Hemd halb zugeknöpft hatte, erstarrte ich buchstäblich und blieb stehen wie eine Statue. Der Berg, der da vor mir lag, er schien einfach zu hoch. Ich weiß nicht, wie lange ich so stand, aber dann kam meine Mutter herein. „Mach dich fertig, du musst doch zur Schule." „Ich will nicht zur Schule", sagte ich. „Ich kann nicht mehr." Was dann geschah, werde ich nie vergessen. Meine Mutter legte ihren Arm um mich und sagte: „Ich weiß doch. Manchmal fühle ich mich auch so und möchte am liebsten nicht zur Arbeit fahren." Die Welt schien stillzustehen. „Was", fragte ich, „du möchtest manchmal am liebsten nicht zur Arbeit?" Ja. Manchmal, wenn ich mich nicht gut fühle, ist es einfach zu viel." „Aber dann fährst du doch." Sie nickte. In diesem Augenblick machte es irgendwo „Klick". Ich war noch genauso müde, frustriert und krank, aber ich dachte nicht mehr: Das schaff ich nicht, sondern: Das schaff ich! Ich hatte wieder Mut, Ausdauer, Hoffnung; meine Mutter hatte mir ihre gegeben.
Es war nicht zuerst die Stärke der Mutter, die Henry Cloud getröstet hatte, sondern das Eingeständnis ihrer Schwachheit. Für ihn war es eine Mut machende Erfahrung: Da ist jemand anders, sie kennt diese Situation. Sie ist ihr nicht fremd, sie hat so etwas selbst auch schon erlebt. Ich fühlte mich verstanden."
Trost hat also ganz viel damit zu tun, dass wir unsere eigenen Schwächen eingestehen und sie zugeben. Das geschieht zu erst einmal vor uns selber, aber hilfreich ist es auch, die mit Menschen zu besprechen, denn wir

trauen. Und ich kann es aus meinem eigenen Leben bestätigen, dass wir mehr wachsen und gewinnen an getrösteter Schwäche als an eigener Stärke.
Gott tröstet uns, damit wir mit seiner Hilfe sagen können, das schaff ich. Das ist ein guter Vorsatz für die Corona-Krise, das ich mir vornehme: mit Gott Hilfe schaffe ich das, trotz meiner Schwächen. Und wenn wir uns vom mütterlichen Trost Gottes trösten lassen, dann sind wir völlig getröstet.

Fassen wir zusammen;

- Lasst euch von Gott trösten, wie von einer Mutter und ruft ihn vertrauensvoll an, wie einen Vater.
- Einen Menschen trösten heißt, ihm sicheren Boden außerhalb seiner selbst geben.
- Trösten heißt nicht sich von Gott bemuttern lassen, sondern mutig den Glauben leben und dabei Fehler machen und sich von Gott wieder trösten lassen.
- Gott tröstet uns, damit wir mit seiner Hilfe sagen können, das schaff ich. So können wir getrost durch die Corona-Krise gehen.

Amen.